

vorschnelle Unbesonnenheit. „Das Reich Gottes ist eschatologisch. Die souveräne Ausübung seiner Herrschaft durch Christus ist eschatologisch; dies genügt, um jeden Anspruch zu erledigen, der eine christliche Zivilisation, einen christlichen Staat, eine christliche Ordnung, ja eine Kirche, die schon das Reich Gottes sein soll, realisieren will...“ (II, 375).

Von daher ergibt sich auch die Gelassenheit und die Bereitschaft zu einer tatkräftigen Zusammenarbeit mit Nichtchristen. Das Ziel ist, dem hungrigen, gehetzten und geängsteten Menschen zu helfen. „Im Grunde genommen besteht alles, was man von einer christlichen Politik verlangen kann — einer sogenannten christlichen Politik; denn es gibt nicht eine christliche Politik, sondern nur die Versuche von Christen, als Christen im Bereich der Politik und der Wirtschaft zu handeln —, nur darin, daß sie in einem ganz echten Sinne menschlich sei“ (II, 386). Dabei sind Christen, wenn sie wirklich vom Evangelium her in Bewegung gesetzt sind, in aller Demut den Nichtchristen gegenüber dadurch im Vorteil, ihr Handeln nicht ideologisch rechtfertigen und dadurch schon wieder verbiegen zu müssen, sondern wirklich frei und ohne Nebenabsichten einzugreifen. —

Diese Hinweise machen wohl deutlich, daß es sich bei diesen beiden Büchern nicht nur um eine interessante Bestandsaufnahme zeitgenössischer katholischer Theologie handelt, sondern daß man hier wichtige Anstöße und weiterführende Anregungen für sein theologisches Nachdenken und sein praktisches Handeln erfahren kann.

Rudolf Pfisterer

F. W. Kantzenbach, Zur Deutung der kontroverstheologischen Problematik. Theologie und Gemeinde Heft 6. Claudius-Verlag, München 1963. 122 Seiten. Kart. DM 6.80.

In höchst konzentrierter Form wird in dem vorliegenden Buch eine Übersicht über die Geschichte des kontroverstheologischen Gesprächs vom 16. Jahrhundert an bis zur Gegenwart und eine Einführung in die kontroverstheologische Problematik gegeben. Die Beschäftigung mit diesem schmalen Band erfordert eine nicht geringe Mühe von seiten nicht nur des Nicht-Theologen

(weshalb die Aufnahme der Arbeit in eine Reihe „Theologie und Gemeinde“ fragwürdig ist), sondern auch des theologisch gebildeten Nicht-Experten, da es um Fragestellungen geht, die unserer Art zu denken und Theologie zu treiben recht ungewohnt sind. Aber gerade darum lohnt sich die Bemühung um diese kundige Deutung der kontroverstheologischen Problematik, die die Akzente richtig setzen dürfte, wenn sie sich besonders mit dem Entwicklungsgedanken, ohne den man den modernen Katholizismus kaum verstehen wird, und mit der katholischen Sicht der „Einheit des Christentums“ kritisch auseinandersetzt.

Ulrich Valesko

VON ORDEN UND BRUDERSCHAFTEN

François Biot, Evangelische Ordensgemeinschaften. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1962. 194 Seiten. Leinen DM 12.50.

Daß katholischerseits den parallel zur ökumenischen Bewegung oder in ihrem Gefolge auftauchenden Ordensgemeinschaften besonderes Interesse zugewandt wird, liegt auf der Hand. Der französische Dominikaner, François Biot, führender Mitarbeiter des ökumenischen Forschungszentrums St. Irenée in Lyon, will in diesem Buch „mit einigen dieser Formen bekannt machen und auf die gemeinchristliche Bedeutung dieser Ansätze hinweisen“ (S. 8). Dabei geht er zunächst auf die ablehnende Haltung der Reformatoren ein, die aber doch die Idee des „gemeinsamen Lebens“ im Protestantismus nicht völlig zum Erlöschen brachte und durch die in der Gegenwart sich vollziehende monastische Erneuerung, deren wesentliche Züge an einigen typischen Beispielen aufgezeigt werden, zur Korrektur gefordert ist. Biot ist der Meinung, es sei für die reformatorische Stellung zum Mönchtum charakteristisch, „daß sie der ekklesiologischen Fundierung entbehrt“ (S. 175). Das Aufkommen monastischer Strömungen sei daher letztlich auch ein Zeichen der kirchlichen Neubesinnung, um die sich der Protestantismus gegenwärtig bemühe.

Der Verfasser ist weit davon entfernt, diese Entwicklung zu überschätzen, aber er möchte sie um der ökumenischen Funktion und Methode der „Kommunitäten“ willen auch nicht übersehen wissen. Die wohltuend

abgewogenen und nüchternen Gedankengänge seiner Untersuchung, die auch mit kritischen Fragen an die eigene Kirche verbunden sind, aber andererseits die bleibenden Lehrdifferenzen zwischen den Konfessionen keineswegs verwischen, sind als Beitrag zum zwischenkirchlichen Gespräch gründlichen Nachdenkens wert. Kg.

Die Regel von Taizé. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1963. 108 Seiten. Leinen DM 9.80.

Die Bruderschaft von Taizé findet auch in den deutschen Kirchen mehr und mehr Beachtung. Darum ist es ein anerkennenswertes Verdienst des Gütersloher Verlagshauses Gerd Mohn, die von ihrem Gründer und Prior Roger Schutz in den Jahren 1952/53 entworfene Regel nunmehr auch in einer parallel zum französischen Text gegebenen deutschen Übersetzung zugänglich gemacht zu haben, ergänzt um die im Anschluß an die Regel aufgestellten „Geistlichen Weisungen“. Diese Lebensordnung der Brüder von Taizé ist nicht am grünen Tisch entstanden, sondern erbetet, erfahren und erwachsen aus dem praktischen Zusammenleben in der Gemeinschaft. Deshalb will sie nicht davon entbinden, „immer mehr nach dem Plan Gottes zu suchen, nach der Liebe Christi und nach dem Licht des Heiligen Geistes“ (S. 63), um für Abänderungen und Ergänzungen offen zu sein. Man wird also der Regel nicht gerecht, wenn man sie lediglich mit anderen Mönchsregeln kritisch vergleichen oder auf die in ihr wirksamen theologischen Motive hin abhören wollte, so wichtig und interessant das an seinem Orte auch sein mag. Vielmehr sollte man sich hier zunächst einmal vor die geistliche Wirklichkeit dieser im Protestantismus neu erwachten Gemeinschaftsform stellen und allein vom Evangelium her nach der inneren Berechtigung ihrer Existenz und Sendung fragen lassen.

Was sich für den Außenstehenden in den Abschnitten der Regel von Taizé theoretisch entfaltet, eröffnen ihm in unmittelbarer Lebendigkeit einige Schallplatten, von denen genannt seien: „*Prière pour l'unité*“ (SM 45—10, 17 cm, 45 UpM, DM 8.—), „*Dimanche à Taizé. Liturgie de l'eucharistie*“ (SM 33—93, 30 cm, 33 UpM, DM 24.—), „*Taizé. Nuit de Noël*“ (SM 33—26, 30 cm, 33 UpM, DM 24.—) und „*Soli Deo*

Gloria“ (SM 33—19, 30 cm, 33 UpM, DM 24.—; davon eine Seite: „*Taizé. Un office quotidien*“). Man sollte in Gemeinde- und Arbeitskreisen nicht über Taizé sprechen, ohne den Zuhörern Leben und Glauben, Gebet und Gottesdienst der Bruderschaft durch diese vorzüglichen Aufnahmen nahezubringen. Die deutsche Auslieferungsstelle für die Schallplatten ist der Christophorus-Verlag, Freiburg im Breisgau. Kg.

ORTHODOXIE

Johannes Meyendorff, Die orthodoxe Kirche gestern und heute. Otto Müller Verlag, Salzburg 1963. (Reihe Wort und Antwort Bd. 31. Ökumenisches Gespräch, Herausgeber: P. Thomas Sartory, OSB.) 284 Seiten. Leinen DM 16.50.

Mit diesem handlichen Buch schenkt uns Prof. Joh. Meyendorff vom St. Vladimirs Seminar in New York, Schüler von Prof. G. Florovsky, eine kurzgefaßte, gediegene Einführung in Geschichte, Glauben und Leben der Orthodoxie. Lediglich die Statistiken hätten — zumindest anläßlich der deutschen Ausgabe dieser ursprünglich 1960 in französischer Sprache erschienenen Veröffentlichung — auf den neuesten Stand gebracht werden können. Doch davon abgesehen: Wer sich zusammenfassend und zuverlässig über die Orthodoxie informieren möchte, dem wird man zur Zeit kein besseres Hilfsmittel empfehlen können als dieses Büchlein. Kg.

Eduard Winter, Rußland und das Papsttum, Band I—II in: Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas VI. Akademie-Verlag Berlin 1960/61; 375 bzw. 580 Seiten, DM 23.— bzw. 42.—.

Im „ökumenischen Jahrhundert“ hat dies schlechthin unökumenische Werk sich die Aufgabe gestellt, den historischen Nachweis zu führen von der tausendjährigen Bemühung des Vatikans um eine kirchlich-politische Unterordnung Rußlands unter die päpstliche Oberherrschaft. Der quellenmäßige Ausgangspunkt ist die verblüffende Feststellung, daß unter den Vatikanischen Nuntiaturberichten aus Europa nach Deutschland (739 Bände) und Frankreich (655 Bände) Rußland mit 605 Bänden an dritter Stelle steht (S. 14). Den ideellen Ausgangspunkt nimmt Vf. bei Bonifatius' VIII. Bulle